**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

**Herausgeber:** Bernhard Otto

**Band:** 1 (1779)

**Heft:** 10

**Artikel:** Beschluss des vorhergehenden

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-543540

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Sammler.

## Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bundten.

### Behntes Stud.

### Beschluß des vorhergehenden.

ch will um meine Meinung deutlicher zu machen einige fich hierauf beziehende Landwirthschaftliche Regeln anführen. Schwarze Trauben überhaupt, befonders wenn Die Beeren sehr in einander gedrängt sind, faulen und schimmeln eher mals weisse Trauben, taugen also nicht in niedere nasse Boden, nicht nahe zu Gumpfen, sondern in leichte trockene Boden, an die Geite eines Berges, oder auch unten an den Berg, wenn die Natur des Bos dens den Fehler der Lage verbessert; In einer Ebene taus gen Stocke, denen Rebel und Reiffen nichts schaden ; auf Hügel die, welche die Trockene und den Wind ausstehen konnen; in fette Boden magere Stocke, die ihrer Natur nach nicht gerne tragen, in magere Boben die gerne tragen; in schwehre dichte Boden geile, fart ins Holz treibende Stocke, in lockern aber fette Boden, die wenig ins Holz treiben; in feuchte Boden taugen um der Faulnis willen keine Stocke, die groffe, zarte, dunnhaus tige Beeren haben, sondern die dickhantig, fleinbeerig, und deren Beeren voll Korner find, da jene hingegen eher in trockene Boden tangen. Wo viele kalte neblichte Witz terung herrscht, wo es oft windig und stürmisch ist, wähle man Stocke, die in allerlei Wetter leicht und glücklich verblühen, dergleichen die sind, so harte Beeren haben, ferner solche, die frühe reif werden, und von Nebel und 45 HB

R

Reiffen

Reiffen, so wie andere Trauben von der Sonne und Warme zeitigen. Un trockene Derter fete man parte, gerne und reichlichtragende Gorten, desgleichen die, welche bei Regen und vielen Thau leicht faulen: hingegen an feuchte Stellen folche, die in der Durre nicht wohl fort kommen; an fpate Orte frühe Arten, und an frühe folche, die sonst spät zeitig werden, und versetze in nicht späte Sorten aus einem mildern Clima in ein kalters, sondern lese dazu die fruhesten aus; umgekehrt verfahre man wenn Sorten aus einer raubern Gegend in eine warmere follen verpflanzt werden. Einige Gorten schicken fich beffer für ein festes schwehres Land, andere für ein tockered, fandichtes, kiesichtes; einige bienen mir in Garten, an Mauren, Wande, Spalieren, andere in den Weinberg. Einige Arten wollen boch gezogen, andere niedrig, ges halten, einige mehr als andere in Bogen gebunden werden. Daher die verschiedene Banart, wenigstens jum Theil, in den verschiedenen Weinlandern. Wo es viel Hagel giebt / find Stocke, die mit ihrem harten und breiten Laube die Trauben beschirmen, vorzüglich. in

Oft werden in einem Weingarten zwei bis dreierlei Gewächse, sedes in gewissem Verhältniß, darum mit Ruten gepflanzt, damit wenn eine Art dem Wein die Annehmlichkeit giebt, die andere ihm die Haltbarkeit, und eine Dritte, die Karbe gebe. Ueberhaupt kommt es in der Wahl auch darauf an, ob man auf die Menge oder auf die Gute des Weins, oder auf seine Farbe sein Augenmerk richte. Columella giebt den Rath, verschiedene Gattungen von Stocken zu pflanzen, weil das Wetter nicht alle Jahre einerlei fen, und daher an manchen daß eine Jahr mehr Schaden, als an andern thue; damit also der hauswirth nicht auf einmahl um feine gange Weinlese komme, sondern 值到并为对

nehen tennen; in sette Boben magere Stocke, die ihner

unter den verschiedenen Gattungen doch manche gerathen, und Früchte bringen; doch will er, um allerhand Unbequemlichkeiten, in Ansehung der verschiedenen Reiffe der Gattungen, zuvor zu kommen, daß man jede zusammen besonders Pflanze. urust sir pinahl tuu tees laand

Diese allgemeine Regeln sind, ohne Zweifel, in der Natur und Erfahrung gegründet, wie will man sie aber ohne Unterscheidung und genauere Kenntniß der Sorten befolgen können? Wie wird es möglich senn, zu beurtheilen, ob anderswo übliche ergiebige Sorten unferm Boden auch angemessen, und vielleicht in gewissem Betracht taug. licher darinn wären, als die sind, welche wir wirklich darauf pflanzen? Gewis ein bloses Glück ein Zufall ist es, wenn wir es ohne alle diese Vorsicht dennoch getroffen haben. Meine Absicht ist, dem Landwirth auch diese Aufmerksamkeit auf die edelsten seiner Gewächse bestens zu empfehlen, und ihn dahin zu vermögen, daß er sich die vorzüglichsten Alrten bekannt mache, und besonders die bereits eingeführten nach allen ihren guten und schlechten Eigenschaften wohl unterscheiden lerne. Ich füge hier eine Anweisung bei, woraus man sehen kann, auf was für Unterscheidungszeichen hieber hauptfächlich zu achten sen, und was zur deutlichen und bestimmten Beschreibung einer jeglichen Art erfordert werde.

Man merke allso: Auf die Größe und Gestalt der ganzen Traube. Gemeiniglich ist solche nach dem Stiele zu breiter und dicker, und lauft vornen allgemach spikig zu; bei andern ist dieser Unterscheid geringer, oder die Traube ist in ihrer Dicke gleich formig. Ueberhaupt ist sie lang oder kurz; bald mehr lang als dick, bald mehr dick als lang. - Von der Dicke und 2154

Länge, und von der Größe der einzelnen Beeren hangt die Größe der Traube ab.

Ferner find an einigen Arten die Beerenstiefe überhaupt furz und häufig, die Beeren stehen allso gedrängt, oder dicht in einander gepreft, an andern find fie tanger und weitläufiger, die Beren fiten allso fladerhaft, ohne daß eine fast die andere berührt; es giebt bemnach engbees rige gedrängte, und weitbeerige ober lockere Tranben. Viele halten zwischen beiden das Mittel. Der Kamme (ober die Ratten, ) ist noch befonders bald mehr aftig oder zasericht zusammengesett, bald ziemlich ein fach. Die Form und Größe der Beeren ist auch sehr ver-Sie find entweder Rugel rund oder langlicht, lang, oval, an beiden Enden zngefpitt, zwesch gen formig, oft, wenn sie gedrängt stehen, platt und ectigt gedrückt. Ferner groß, mittelmäßig, klein. An einigen Trauben sind gewöhnlich kleine Bec ren unter die groffen gemischt.

In Ansehung der Farbe sind sie in ihrem reisen Zustande entweder grün, weiß, gelblicht, braun, vöthlicht, blau oder schwarz; zu weilen gesteckt, gestreist, allemal mehr oder weniger bestäubt. In Ansehung des Sastes ist die Beere sastig zerstie send, oder seischigt, markigt; was den Geschmack betrist süß, säuerlicht, saner, herbe, scharfschmestend, muskirt, und was die Farbe anbelangt weiß oder roth.

In Anschung der Körner oder Kerne sind dersels ben viele, wenige, oder keine. Die Schelfe oder Haut, welche die Beere ums giebt, ist bei einigen sehr Dunn, und Zart, bei andern dick und zähe. Bei den schwarzen Farben einige roth, andere nicht. In Ansehung der Stiele ist ihre Länge, wie bereitst angemerkt worden, verschiesden, aber auch ihre Farbe ist nicht einerlei.

Die Blätter vom Weinstocke sind überhaupt groß, breit, im Unkreiß eingeschnitten, und in verschiedene Lappen getheilt. In Ansehung des Unterschiedes ist darauf zu merken, ob sie beinahe rund, ob sie fünffach, vierfach, dreifach getheilt, tief eingeschnitzten oder nicht senen; ob sie unten und oben sattgrün, hellgrün, gelbgrün, oder anderst aefärbt, ob sie wolligt oder glatt; wie der Blattstiel und die Adern gesärbt senen.

In Ansehung des Holzes: ob das Gewächs stark ins Holz treibe, oder nicht; ob die Knoten weit von einander stehen, oder nicht; man gebe auch auf die Farbe und Festigkeit des Holzes, auf die Farbe der Rinde, auf die Beschaffenheit des Markes, auf die Gäbelein voder Häcklein u. s. f. acht.

Die Güte einer Traube oder eines Gewächses zu beurtheilen, kömmt es auf den davon zu machenden Gesbrauch, auf die Betrachtung des Elima und des Bodens an. Ueberhaupt ist nöthig anzumerken; ob die Traube zum Essen wohlschmeckend oder nicht, ob sie zum Weins pressen sowohl in Absicht der Güte, als der Menge, des Weins vortheilhaft sen; ob sie mehr blanken als rothen Wein gebe; ob die Traube frühe oder spätzeitige; ob das Gewächs tragbar oder nicht, ob es

die Bluthen leicht fallen lasse, oder nicht; ob es zärtlich oder hart sen; ob es ursprünglich aus einem heissen Elima komme, und in was für Boden es am besten tauge. u. s. w.

Je mehrere von diesen Umständen eine Beschreibung umfaßt, desto vollkommener ist fie, und desto deutlicher wird die Kenntniß werden, die sie uns beibringen foll, besto eher wird man im Stande senn, eine vorkommende Art mit den Beschreibungen anderer Schriftsteller zu vergleichen. Wenn es aber nur darum zu thun ist, die wes nigen in einer Gegend bekannten Gorten von einander zu unterscheiden, so halte man sich wenigstens an die merklichsten, durch die Vergleichung einer Art mit der andern leicht zu findenden Unterscheidungszeichen, und bemerke die besondere Natur ieder Art wohl, welches für den Landmann meistens hinlanglich ist.

ind in in the second contraction of publication.



## Don der Düngung der Sandlander.

Man ist in der Wirthschaft nun einmal genothiget, bei aller Art des Ackers auf Mistdungung zu denken, am allermeisten aber bei magerm Sandlande, wo sonderlich fast kein Mist lange anhalt, und es ist um so viel bes schwehrlicher, wenn es weit entlegen, die Fuhren schwer find, keine andere Erdart aber, womit man fonst den Sandacker verbessern kann, in der Rahe ift. Daher man auch einem gedüngten Sandlande mehrentheils eine lange Ruhe lassen muß, ehe es wieder reichlich tragen kann. Aus Engeland ist aber eine Art solche Sandlander zu dungen bekannt worden, welche sehr diensam ist. Es ist